

Akte Tier

Sie erziehen ihren Nachwuchs streng und helfen kranken Nachbarn

Das geheime Leben der Bäume



Unterhalt-
sam und infor-
mativ: Das gehe-
ime Leben der Bäu-
me, Ludwig-Ver-
lag, 15,99 €

Früher ist der Förster Peter Wohlleben durch seinen Wald gestapft und hat im Kopf zusammenge-
rechnet, welchen Profit die gefällten Bäume bringen wür-
den. Doch je genau-
er er über die Jahre
die Buchen, Eichen,
Kiefern und Tannen
beobachtet hat, des-
to wichtiger wurde



Eichhörnchen im Wald

an. Duftstoffe wer-
den nur über eine
gewisse Entfernung
vom Wind weiter ge-
tragen. Da sind die
Verflechtungen über
Pilzsporen, die viele
Hektar groß sein
können, schon effek-
tiver.

Freunde

Gemeinsam sind
Bäume stark, als
Wald halten sie Wind
und Wetter besser stand, viele
Bäume schaffen ein Ökosystem,
das Hitze- und Kälteperioden ab-
federt. Daher sind Bäume sehr
sozial: Kranke Artgenossen wer-
den aufgepäppelt und über Wur-
zelverflechtungen mit Zucker
und Nährstoffen versorgt. Manch-
mal werden sogar die Stümpfe
von Bäumen, die vor Hunderten
von Jahren umgefallen sind, noch
weiterernährt.

Kindheit

Die Kindheit der
Bäume dauert sehr
lang, bei Buchen
sind es gut 100 Jah-
ren. Und wenn sie in
dieser Zeit langsam
wachsen, können
die Bäume uralt
werden. Eine einzi-
ge Buche produziert
in ihrem Leben 1,8
Millionen an Buch-
eckern, daraus wird
genau ein erwachse-
ner Baum entstehen.
Um langsam zu
wachsen, wird der
Nachwuchs im Däm-
merlicht gehalten.
Die Kronen von aus-
gewachsenen Buchen
filtern 97 Prozent des
Sonnenlichts, nur drei
Prozent gelangen auf
den Waldboden. Da-
mit die Bäumchen
nicht verhungern, wer-
den sie von den Eltern
über die Wurzeln mit-
versorgt, quasi ge-
stillt!

Ruhepausen

Wer einen Kastani-
enbaum im Zimmer
hält, muss sich nicht wundern,
wenn er eingeht. Der Winter-
schlaf ist wichtig für die Gesund-
heit, ebenso wie eine gewisse
Nachtruhe. Weshalb auch Stadt-
bäume, die ständig im künstli-
chen Licht von Straßenlaternen
wachsen, meist eher kränklich
sind. Mit den Blättern werfen die
Bäume im Herbst auch viele
Schadstoffe ab. Der Förster
Wohlleben vergleicht dies mit ei-
nem Toilettengang.

Sprache

Bäume kommunizieren über-
irdisch mittels Duftstoffen und
unterirdisch mithilfe von Pilzspo-
ren, die den Waldboden durch-



Spechte nutzen Bäume

Fotos: dpa (3), Kurzendörfer (1)

ziehen. Dabei knacken die Wur-
zeln leise. Die Pilze kassieren für
ihr Wood-Wide-Web (Internet
über Wurzeln) kräftig ab: Ein
Drittel des Traubenzuckers, den
der Baum in den Blättern über
die Photosynthese produziert, er-
halten die Pilze im Boden.

Bäume sind ihren Feinden
nicht wehrlos ausgeliefert. Wenn
Raupen ihre Blätter anknabbern,
können sie Bitterstoffe in den
Blättern einlagern, um diese we-
niger schmackhaft zu machen.
Sie können mit Duftstoffen Wes-
pen anlocken, die ihre Eier auf
die Raupen legen und so von in-
nen her auffressen. Zum ersten
Mal wurden Duftbotschaften
von Baum zu Baum in der Savan-
ne Afrikas beobachtet, wo sich
Akazien mit Ethylen gegen hun-
grige Giraffen zur Wehr setzen.
Werden die Blätter an
einem Baum bitter,
gehen die Giraf-
fen nicht zum
Nachbarbaum,
sondern fangen
erst nach etwa
100 Metern er-
neut mit der Mahlzeit



Bäume können Raupen abwehren

Liebe **tz**-Leser,

als ich im Salzburger Land einen
Platz für Tiere suchte, sollte es einer
mit einer besonderen Ausstrahlung
sein. Das Bild von Aiderbichl be-
stimmt ein riesiger Ahornbaum –
mindestens 300 Jahre alt. Besonders
dieser Ahorn fehlt mir im Moment
sehr – mit seiner ganzen Kraft, die
mir oft geholfen hat auf dem Weg,
aus Aiderbichl ein Symbol für
Menschlichkeit zu schaffen. Meine



Leben lieben.
Aiderbichl
Michael Aufhauser

Genesung geht in kleinen Schritten voran. Ich bin noch voll-
kommen auf Hilfe angewiesen. Wenn mich mein Wegbe-
gleiter, Aiderbichl-Geschäftsführer Dieter Ehrengruber,
oder meine Freundin Ulli in der Klinik besuchen, dann brin-
gen sie mich unter eine große Linde. Ich spüre den Schat-
ten und höre das Rascheln der Blätter im Wind. Das gibt
mir Kraft. Ich bin froh, dass ich überlebt habe – das sage
ich oft, jeden Tag. Trotz aller Einschränkungen. Ich denke
an unsere 6000 Tiere, die geschunden und krank auf Gut
Aiderbichl ankamen, manche blind, andere kaum in der
Lage zu gehen. Mit viel Geduld sind sie gesundet, haben
neu Vertrauen gefasst und Lebensfreude gefunden. So
geht es mir jetzt auch. Ich freue mich auf den Tag, wo ich
wieder unter dem Ahorn auf Aiderbichl sitzen und seine
Kraft spüren kann. Ich habe diese Gedanken meiner Freun-
din Ulli erzählt, die sie für mich aufgeschrieben hat. Ich
kann es leider noch nicht, aber ich arbeite jeden Tag daran.
HERZLICHST, IHR MICHAEL AUFHAUSER

Lernen aus durstigen Jahren

Haben die Bäume in diesem heißen Sommer ständig vor Schmerzen geschrien?

Peter Wohlleben: Unterschied-
lich, intakte Wälder federn Hit-
ze und Trockenheit ganz gut ab.
Diese Wälder können sich stark
unterkühlen und einen Groß-
teil der Feuchtigkeit halten. In
so einem Wald warnen sich die
Bäume gegenseitig vor Tro-
ckenheit, sodass sie dann
mit dem Wasser haushal-
ten. Aber wir haben nur
sehr wenige intakte
Wälder. Bäume als
Einzelkämpfer hat es
schon stark erwischt, vie-

le haben richtig Durst gehabt.
Am schlimmsten trifft es die
Säuer, also Bäume, die gewohnt
sind, in Saus und Braus zu leben.
Bäume der gleichen Art auf tro-
ckeneren Böden passiert nicht
so viel. Sie haben die Erfahrung
gemacht, dass sie im Boden ge-
speichertes Wasser nicht im
Frühjahr aufbrauchen dürfen,
sondern teilen es sich ein. Bäu-
me lernen wirklich dazu.

Bäume im Wald greifen sich ja gegenseitig unter die Äste.

Wohlleben: Das ist tatsächlich
so. Wenn in intakten Wäldern
Einzelexemplare krank werden,
dann ist es nachweislich so, dass

die kranken Nachbarn
über die Wurzeln mit einer
Zuckerlösung wieder hoch-
gepäppelt werden. Stadtbäume
kämpfen jeder für sich.

*Manche Menschen umar-
men Bäume, ist das gut?*

Wohlleben: Das ist den Bäu-
men wurscht. Ich glaube nicht,
dass wir mit Bäumen kommuni-
zieren können. Schön wär's. Ich
würde meinen Bäumen ja gern
mal zuhören. Alles was bisher
entschlüsselt wurde, sind Kom-
munikationssignale zur Ab-
wehr z. B. bei Insektenbefall.
Die kann man messen. Es wäre
spannend, was die Bäume von



tz-Interview mit

Peter Wohlleben
Förster und Buchautor

sich geben, welche chemischen
und elektrischen Signale sie ver-
breiten, wenn es ihnen gut geht.
Bäume sind extrem langsam, sie
haben auch eine sehr langsame
Reizleitung, die der von niedri-
gen Tieren wie Quallen ent-
spricht. Ich glaube für Bäume
leben wir im Zeitraffer, unge-
fähr so, wie wenn eine Fliege
um uns rumsurrt. Bäume ste-
hen stoisch über die Jahrhun-
derte da, und ab und zu schwirrt
mal jemand vorbei. Ob die uns
überhaupt registrieren, wage ich
zu bezweifeln.